

Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen

Ökumenischer Buß- und Versöhnungsgottesdienst „Healing of Memories“
am Sonntag, 12. März 2017, um 17 Uhr in St. Katharinen zu Osnabrück

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode

Narration, Narrative. Christen und Christinnen haben aus der Geschichte Gottes mit den Menschen einen breiten Strom der Erzählung werden lassen. Jahrhunderte schien es, liebe Schwestern und Brüder, als erzählten sie zwei unterschiedliche Geschichten. Die Erzählung strömte in getrennten Flussbetten dahin, so hörten wir es gerade von Bruder Meister in seinen eindrücklichen Worten.

Heute wollen wir wieder mehr und mehr in einen gemeinsamen Erzählfluss kommen – und sind es auch schon –, so wie der große Strom bei der neuen Stadt, von der die letzten Seiten der Bibel erzählen, einer Stadt mit offenen Toren und mit dem Christus-Lamm in der Mitte als Licht für alle (vgl. Offb 21,22-26).

An dieser Stelle kommen wir aus der Narration in die Kontemplation und die Vision, in die Schau von Urbildern unseres Glaubens und von Zielvisionen, die wir ebenso brauchen wie die Narrative, die Erzählungen.

Wer in den Bildern des Schreckens aus den gewaltsamen Auseinandersetzungen der Christenheit – etwa dem 30-jährigen Krieg – und in den Bildern des Schreckens, die uns heute aus einer zerrissenen Welt und einer geradezu zerfetzten Weltgemeinschaft jeden Tag erreichen, noch Perspektiven gewinnen will, muss Hoffnungsbilder und Visionen in sich tragen und darauf verweisen können.

Er muss kontemplativ werden, um in all dem noch das Bild des gemeinsamen Schöpfers und das Antlitz Christi zu entdecken. Und diese Entdeckung werden wir als Christen immer mehr gemeinsam machen und gemeinsam darauf verweisen, wenn wir einen personalen Gott mit Gesicht und liebender Beziehungsfähigkeit bezeugen wollen.

Deshalb möchte ich den Blick auf diesen Ort, die Katharinen-Kirche, und auf zwei Bilder lenken, damit uns die Kontemplation und die Vision, die Betrachtung und die Schau nicht ausgehen und wir uns nicht in Aktionen allein und allerlei Maßnahmen verrennen.

Schon zur Zeit der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden war diese Kirche einer der tragenden Gebetsorte der Stadt, ein kontemplativer Ort in aller Geschäftigkeit und Hektik, wo das Gebet aller Christen, das Vaterunser, tausendfältig von allen weiter gebetet wurde. Diese Kirche mit dem gewaltigen Turm, der unseren Blick aus der gegenseitig Fixierung aufeinander – auch unter den Konfessionen – nach oben reißt. Gemeinsam nach oben.

Der mittelalterliche Grundbau dieser Kirche war der Grabeskirche in Jerusalem nachempfunden, um Pilgern, die keine Reise ins Heilige Land machen konnten, hier eine lebendige

Erinnerung an Tod und Auferstehung Christi zu ermöglichen. Vielleicht steht deshalb und gar nicht von ungefähr über dem Altar im Blickzentrum der Kirche eine Darstellung des gekreuzigten Christus mit Maria und Johannes. Da steht die Kirche, ja die Menschheit unter dem Kreuz, und der sterbende Christus neigt sich ihr zu: der Sohn Gottes, ausgespannt in den Spannungen, Gegensätzen und Widersprüchen dieser Welt und ihrer Menschen, liebend umarmt von der Mutter, angeschaut von dem Jünger, den er liebte, Johannes.

In der Neigung des Hauptes zeigt Jesus seine ganze Zuwendung zum Menschen bis zum Letzten. Und er übergibt seinen Geist, wie es im Johannesevangelium heißt (Joh 19,30), um neue Gemeinschaft zu gründen, die weiter erzählt, die weiter betrachtet, die weiter tut, was er getan hat. Hier geschieht Pfingsten und Geburt der Kirche schon im Moment der Hingabe am Kreuz. Alt und Jung, Frau und Mann in biologischen und geistigen Beziehungen stehen als neue Familie unter dem Kreuz, um Leib Christi in der Welt zu bilden.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn es je ein Bild der Einheit in versöhnter Verschiedenheit geben sollte, dann ist es doch diese verschiedene und doch im Innersten verbindende Kontemplation des Gekreuzigten durch Maria und Johannes, des Gekreuzigten, der alle Spannungen und alle Spaltungen und Widersprüche aushält und durchträgt in der Zuneigung zu allen und in seiner Geistgabe für alle.

Wo wir gemeinsam aufschauen zu diesem Gekreuzigten, fixieren wir uns nicht mehr nur auf uns selbst und aufeinander, rechnen nicht nur gegenseitig auf oder ergehen uns nicht im Trennenden allein, sondern erkennen den, der der gemeinsame Grund unserer Einheit ist, der gemeinsam bezeugt werden will und der dabei wahrlich nicht nur unser „kleinster gemeinsamer Nenner“ ist.

Gleichzeitig wissen wir jedoch auch, dass unser Weg ein Weg unter dem Kreuz und mit dem Kreuz bleibt, solange die volle Einheit noch nicht erreicht ist. Spannung und Lösung, Verschiedenheit und Einheit, kreuz und quer, „schon“ und „noch nicht“ – all das bleibt. Und doch erfahren wir Auferstehung und Geistsendung in dem Miteinander der Christen, ja letztlich aller Menschen.

Schauen wir auf das Bild darunter, das Antependium des Altars. Es hält uns verschiedene Deutungsmöglichkeiten hin: als TAU-Zeichen, das heißt als Zeichen der Erlösung und Rettung (Ez 9,6); als Zeichen des Dienstes und der demütigen Hingabe – dieser kleine griechische Buchstabe τ wie in ταπεινος = niedrig, gering. Zugleich ist es Hinweis auf den einigen, unzerteilten Leib Christi als tiefes Symbol der Einheit im Johannesevangelium.

Ein feurig-rot und schwarz geschichtetes Pergament, ein fragiles Bild der schillernden und schimmernden Wirklichkeit von Licht und Dunkel. Das hellere Mittelstück mit unterschiedlichen und unregelmäßigen Linien beschrieben wie mit der ganzen Vielfalt der Handschriften der Menschen.

Wo die Nahsicht eher Durcheinander und Unordnung sieht, sieht die Weitsicht das Erlösungszeichen und das eine Gewand Christi.

Liebe Schwestern und Brüder, diese beiden Bilder trösten uns. Inmitten von Spannung, Tod, Chaos und Perspektivlosigkeit kann sich Gemeinschaft, Form, Einheit, Ordnung und Ineinander bilden statt Gegeneinander und Nebeneinander. Andererseits fordern die Bilder uns heraus: „Kommt unter das Kreuz Jesu und geht unter die Menschen mit ihren Kreuzen, um ihnen gemeinsam Christus zu bezeugen in Narration und in Visionen, im Kontemplativen und im Aktiven, im Mystischen und im Politischen, in Wort und Sakrament! Und das evangelischer und katholischer als bisher: nämlich evangeliumsgemäßer und weltweiter, ganzheitlicher!“ Ein Bild vom gestrigen Gottesdienst in Hildesheim geht mir nicht aus dem Sinn: Unter dem aufgerichteten Kreuz, das eben noch dalag wie eine große Blockade, versammeln sich Menschen verschiedener Herkunft und verschiedener Generationen zusammen mit den beiden Bischöfen. So bilden wir zusammen Gemeinschaft unter dem Kreuz Christi.

Vielleicht entdecken wir ja in diesem Jahr eine neue Sehnsucht nach Einheit und finden das eine und nahtlose Gewand Jesu wieder, das die so zerrissene und zerfetzte Welt in der Nähe und auch in der Ferne so not-wendig braucht. Ja, „wir werden es erlangen und glauben von Herzensgrund“ (GL 824; EG 289). Amen.